

Ein Schlußwort von Adolf Brand:

Der Verfasser des obigen Artikels hat vollkommen recht. Vergeuden wir nicht mehr unsere kostbare Zeit, unsere Arbeit und unser Geld mit der Abschaffung des § 175, die für uns völlig nebensächlich ist, sondern überlassen wir diese Sorge jetzt ausschließlich den Nutznießern der Prostitution, die nicht Freundschaft und Freiheit suchen, sondern die nur einen Jagdschein zur unumschränkten Ausübung sexueller Ausschweifungen haben wollen!

Ich habe es an anderer Stelle schon einmal mit aller notwendigen Deutlichkeit und Schärfe ausgesprochen, daß zu dieser Klasse der Homosexuellen, die seit Dr. Hirschfelds unheilvoller Schrift „Berlins drittes Geschlecht“ eine so hervorragende Rolle

in der Literatur einnimmt, und fälschlicherweise immer als die eigentliche Repräsentantin der mann männlichen Liebe angesehen und ausgegeben wird, fast durchweg geistig ganz wertlose Menschen zählen, die sich nur für sexuelle Abenteuer interessieren, aber für andere Dinge kein Verständnis haben. Von Freundschaft und Freundesliebe, die doch die Bereicherung und die Beglückung des Anderen zum Ziele hat, die seinen Pflichten anerkennt und für ihn Opfer bringt, und die hauptsächlich am Genusse seines Wesens, seines Charakters und seiner Persönlichkeit sich erfreut — von allen diesen schönen und großen Dingen kennen solche armseligen Menschen keine Spur. Sie machen vielmehr den großen Haufen jenes homosexuellen Pöbels aus — jener Tanten, Tölen und politischen Trottel, für die man verständigerweise doch keinen Kulturkampf führt. — Jedenfalls lehnt Der Eigene für diese Jammerlappen, die aller Welt vorwünseln, daß sie „Enterbte“ der Liebe seien, während sie doch in Wahrheit die einzigen sind, die unter der Toleranz der Behörden und der öffentlichen Meinung jetzt schon die unglaublichsten Freiheiten genießen, jedes Eintreten und jede Arbeit ab. Denn er ist der Meinung, daß es nicht darauf ankommt, diesem Gelichter obendrein auch noch einen gesetzlichen Freibrief für seine sexuellen Ausschweifungen zu verschaffen, sondern einzig und allein darauf: allen wertvollen Menschen unbedingt klarzumachen, wie die Sexualität durch die große Leidenschaft einer edlen Liebe, der die ersten Köpfe der Weltgeschichte und die männlichsten Männer der Tat gehuldigt haben, in hohem Grade sublimiert und vergeistigt werden kann, sodaß sie aller Gewöhnlichkeit und Häßlichkeit entkleidet ist — und wie man andererseits tatkräftig bestrebt sein muß, den Kampf für die Abschaffung des § 175 aus ganz anderen Gründen erfolgreich zu beenden und aus dem viel höheren Gesichtspunkte heraus: daß dieses mittelalterliche Gesetz ein Verbrechen des Staates gegen das Recht der persönlichen Freiheit ist und ein letzter Rest unwürdigster Sklaverei. — Und zwar nicht nur den sogenannten Homosexuellen gegenüber, sondern überhaupt gegenüber jedem Menschen, der in allen Angelegenheiten, die seinen eigenen Körper und seinen eigenen Geschlechtsverkehr betreffen, auf das Recht der Selbstbestimmung unbedingten Anspruch macht — und der sich sein bishiges Glück und seine Freude am Leben nicht nach den engherzigen Vorschriften der Kirche oder des Staates schaffen will, sondern nach den viel höheren Gesetzen der Freiheit und Schönheit, die in ihm selber wohnen und die er alleine als seine Richter anerkennt! — —

Es muß darum ausdrücklich betont werden, daß es der deutschen Republik einfach unwürdig wäre, diese klare Erkenntnis der deutschen Geisteswelt — der anerkannten Führer der



deutschen Kunst und Wissenschaft, der deutschen Schule und der deutschen Politik — jetzt, bei der Beratung eines allgemeinen deutschen Strafgesetzes, zugunsten der Mucker und Pfaffen abermals für die Dauer eines ganzen Menschenalters in den Wind zu schlagen. Und es muß den amtlichen Juristen des Ministeriums noch einmal zornig wie eine Ohrfeige die Wahrheit ins Gesicht geschleudert werden, daß es einfach ebenso borniert wie unanständig ist, die Partei des unverständigen Pöbels zu ergreifen und die Moral der

Dummheit zum Gesetz zu machen, während man die geborenen Vertreter des deutschen Volkes und der deutschen Gewissenhaftigkeit in dieser politisch so überaus ernstesten und wichtigen Angelegenheit skandalöserweise wie dumme Schulbuben behandelt, und während man gleichzeitig so viele Tausende angesehener Männer, die als Unterzeichner der Petition des Wissenschaftlich-Humanitären Komitees wiederholt laut und vernehmlich die Abschaffung des § 175 aus allen möglichen menschlichen, juristischen und kulturpolitischen Gründen deutlich gefordert haben, wie komplette Narren und wie hirnlose Hampelmänner völlig ungehört und unbeachtet läßt!

Nur ganz bornierte Menschen oder idiotische Schwachköpfe können solchen Hochmutsdünkel haben, der an die allerschwarzesten Zeiten des deutschen Zusammenbruchs erinnert und dessen lächerliche Hochnäsigkeit ganz dazu angetan ist, dem neuen Strafgesetzbuch von vornherein all und jeden Respekt zu rauben!

Diesen hochmütigen Ignoranten erklären wir mit aller Rücksichtslosigkeit, daß wir Mittel genug besitzen, um die parlamentarische Widerspenstigkeit der ganzen reaktionären Heuchlerfront

zu brechen, daß ihre Volksbetrügerei und Seelenschäbigkeit nicht zum Gesetze werden wird — und daß wir im gegebenen Augenblick einfach Namen nennen werden!

Denn die Idee des Polizeidirektors von Meerscheid-Hüllessen, dem deutschen Spießbürger- und Heuchlertum kaltblütig die Proskriptionslisten unter die verdutzten Nasen zu halten, auf denen die Namen ihrer eigenen homosexuellen Angehörigen und Parteiführer verzeichnet stehen, diese Idee ist eine vorzügliche und wird in letzter Stunde lächelnd zur Tat gemacht!

Sie ist die ultima ratio, das letzte, harte, aber jeden Widerstand brechende Mittel, das allein helfen kann; das die Selbstbestimmung über Leib und Seele und die Straffreiheit des gleichgeschlechtlichen Verkehrs garantiert; das in den ganzen blöden und verlogenen Parteiplunder luftreinigend und aufrüttelnd wie eine Bombe fahren wird und das in seiner klar vorgeschriebenen Zielstrebigkeit todsicher und völlig unfehlbar ist!

Denn unsere einzige große Hoffnung vor den Wahlen, daß der gesamte reaktionäre Strafgesetzbuch-Entwurf, der nur von juri-

stischen Geschäftemachern als fortschrittlich gepriesen und angehimmelt werden kann, in Bausch und Bogen vom neuen Reichstag energisch abgelehnt und unschädlich gemacht werden würde — diese große Hoffnung ist seit Be-

willigung des Panzerkreuzers durch die Sozialdemokraten längst ins Wasser gefallen. Die Treulosigkeit gegenüber der Sache des Friedens, die dadurch zum Ausdruck kam, und die leichtfertige Bereitwilligkeit, mit den Rüstungsinteressenten wieder einen Kuhhandel zu schließen, die die Arbeiterpartei dadurch abermals dokumentiert hat, gibt allen Gegnern



des Parlamentarismus jedenfalls wieder mächtig neues Wasser auf die Mühle. Und man kann natürlich wieder mit gutem Recht voller Zorn und Empörung auf den elenden Parteischacher hinweisen, der ganz skrupellos im Reichstage getrieben wird und dem die wichtigsten Kulturfragen dauernd zum Opfer fallen — wenn man auf dem Gebiete der Sozial- und Wirtschaftspolitik nur einige scheinbare Kompensationen dafür erhält, wie die Hunde, die auf die Brosamen von ihrer Herren Tische warten. —

Die trübsten Erinnerungen von 1914 steigen dabei auf.

Noch 24 Stunden vor der deutschen Kriegserklärung gab die sozialdemokratische Parteileitung in allen Volksversammlungen Berlins die feierliche Parole aus: den Krieg, wem's nottäte, durch den Generalstreik zu verhindern. — Und die Arbeiter von ganz Europa warteten auf diese Tat. —

Aber schon am nächsten Tage wurde an der Sache des Friedens blutiger Verrat begangen. Und die deutsche Sozialdemokratie schwenkte mit fliegenden Fahnen kriegsbegeistert in das Heer des Kaisers über, alle Parteileitungen des Auslandes zwangsläufig bestimmend, den ungeheuren Wahnsinn des Völkermordens und den ganzen Schwindel des Patriotismus nun auch ihrerseits kaltherzig mitzumachen!

Ein paar Tage darauf jedoch waren — zum Schrecken der Parteileitung — die Kassen der deutschen Partei und der Gewerkschaften bereits völlig leer — und man mußte kleinmütig und verzweifelt zugeben, daß das ganze Vermögen der Partei und der Gewerkschaften in London bei der Bank von England sich befand, und daß man nicht einmal mehr die Mittel besaß, um auch nur noch eine einzige Woche lang den „Vorwärts“ weiter herauszugeben. — —

Trotzdem waren kaum acht Tage später die Parteikassen schon wieder reichlich mit Geld gefüllt, das doch zweifellos nicht vom Himmel herunter kam und das natürlich ebensowenig die Genossen gegeben hatten — durch das aber zweifellos jede antimilitaristische Propaganda unter der deutschen Arbeiterschaft für die ganze Dauer des Krieges fast vollständig und restlos zur Unterdrückung kam, da ja jeder Intellektuelle, der den Mut gehabt hätte, das Volk zum Widerstande gegen den Kriegsrummel aufzurufen, nach dem Gesinnungswechsel der sozialdemokratischen Parteileitung damals einfach als Vaterlandsverräter erschossen worden wäre. —

Der Moloch der Parteipolitik feierte seine gräßlichste Orgie. Die Abschlichtung der Parteiführer wurde dem Kaiser zwar dadurch zur Unmöglichkeit gemacht — man denke nur an den vom „Berliner Tageblatt“ veröffentlichten Brief Wilhelms des Letzten an Bülow — und der Bürgerkrieg in den Straßen der deutschen Hauptstädte, der durch eine Exekution heraufbeschworen worden wäre, ist dadurch vermieden worden — aber teuer erkauft durch

das Bruder- und Völkermorden. Ein Preis, der niemals mehr wettzumachen ist! — —

Das Geschäft der Industriekönige, das nun durch den Krieg blühte, hatte eben seine lebenswichtigen Notwendigkeiten. Und das Geschäft der Justizbarone hat sie ebenso. Denn all die tausend und abertausend Gesetzesparagrafen und Gesetzesparagräphlein, die in den Regierungs- und Reichstagsbüros zusammengeschustert werden, sind doch, bei Licht besehen, nur dazu da, damit Andere, die nicht zum Volk gehören, auf eine sehr anständige Weise davon leben können.

Kulturpolitik ist da vollständig Nebensache. Man geizt nicht nach der Ehre, in Kulturfragen führend die Zügel in die Hand zu nehmen, sondern hat nur den traurigen Mut, für seine Amtssessel und Parteisitze zu sorgen.

Und die erschütternde Anklage des genialsten Rechts- und Sittlichkeits-Revolutionärs von dem Formate eines Bruckner, der in seinem Drama „Verbrecher“ unsern ganzen Justizschwindel entlarvt, nötigt doch allen amtlichen und halbamtlichen Geschäftemachern höchstens nur ein sattes Lächeln ab. — —

Ich führe die Partei-Dummheiten und die Partei-Katastrophen hier nur an, damit sie jedem zur Warnung dienen können und damit alle ihre Konsequenzen daraus ziehen. — —

Wir jedenfalls lehnen es ganz entschieden ab, noch weiter gegen den § 175 Sturm zu laufen und durch immer neue Proteste prominenter Persönlichkeiten Deutschland vor der Barbarei und Schande des neuen Strafgesetzbuches zu bewahren, das keine Spur republikanischer Freiheit und Größe atmet und das nur die widerliche Atmosphäre sadistischer Grausamkeiten und den stupiden subalternen Geist bürokratischer Engherzigkeit und Beschränktheit zeigt.

Diesen Kampf überlassen wir von jetzt ab ausschließlich den edlen Volksvertretern, die nach einer 30jährigen Aufklärungsarbeit das Unrecht und die Gemeingefährlichkeit des § 175 immer noch nicht kapiert und begriffen haben und die sie wahrscheinlich bei ihren Lebzeiten auch nicht mehr begreifen werden — — sowie den skrupellosen Nutznießern der Prostitution, die geistig und moralisch mit diesen edlen Herrschaften auf einer Stufe stehen — die niemals auch nur einen Finger gerührt haben, den verrückten Gesetzesparagrafen zur Ausübung aller möglichen privaten und politischen Erpressungsmanöver vernünftigerweise endlich abzuschaffen — und die immer nur — bis zum letzten Augenblick — ganz gewissenlose Freibeuter unseres Kampfes waren und unwürdige Ausnutzer aller großen moralischen Erfolge, die wir hatten.

Leider ist ja der größte Teil der Homoeroten selber, auch wenn er die Ideale der Freundschaft und Freiheit immer hoch

gehalten hat, politisch gar nicht reif für diesen Kampf. — Denn unsere Leute haben es niemals eingesehen, daß die Abschaffung des § 175 eine politische Angelegenheit ist, die selbstredend auch nur durch Anwendung politischer Einflüsse und Machtmittel durchzuführen geht. Es fehlte ihnen vor allen Dingen der richtige Kampfgeist. Nämlich die Freude am Kampfe über jeden moralischen Erfolg, über jeden Schritt breit, den wir in der Achtung der andern Menschen vorwärtskommen. Es fehlte ihnen außerdem jede großzügige Opferbereitschaft, sowie die unbedingte Treue und Zuverlässigkeit, wie sie zum Beispiel die Arbeiterkreise

haben. Und es fehlt ihnen sogar das Allerwichtigste: das einfache, schlichte Mitverantwortlichkeitsgefühl, das sonst in anderen ähnlichen Bewegungen überall stark lebendig ist.

Denn viele Tausende, die an diesem Kampf persönlich irgendwie interessiert sind, melden sich Jahr für Jahr und Tag für Tag und lassen sich Probenummern unserer Zeitschriften und das Programm unserer Bestrebungen schicken, ohne unsere Arbeit und unsere Organisation — und wäre es auch nur durch ein kleines und ganz bescheidenes Zeichen ihres guten Willens — irgendwie zu unterstützen. Es kommt ihnen überhaupt nicht

zum Bewußtsein, daß es hier um ihre eigene Liebe, Ehre und Freiheit geht, weil sie durchweg sehr oberflächlich sind — und die es erkennen, denen ist allem Anschein nach der ganze Kampf vollständig piepe, weil sie sich nur amüsieren wollen — weil ihnen nur Tanzrummel, blöder Sinnenkitzel und sentimentaler Kitsch gefällt — und weil sie in unseren Blättern etwas ganz anderes suchen, als die Hochhaltung der Idee, die uns die Achtung der

Welt erobern soll und die uns in den Herzen aller geistigen Menschen überhaupt allein vorwärts bringt! — —

So war es auch trotz der vielen reichen Männer, die gerade unter den Homoeroten vorhanden sind, leider erst recht nicht möglich, durch freiwillige Zuschüsse fortlaufend größere Geldmittel aufzubringen, ohne die ein solcher Kampf, der gegen eine ganze Welt von Feinden und Vorurteilen gerichtet ist, selbst beim besten Willen einfach nicht durchzuführen geht — wenn und solange aus kleinbürgerlicher Einstellung heraus die Anwendung politischer Druckmittel seitens der Führung grundsätzlich ausgeschlossen ist. Und so mußte die Stoßkraft des Führers und seine persönliche Initiative bei jeder wichtigen Aktion immer an dem Mangel finanzieller Hilfe scheitern. —

Das war bei dieser Gelegenheit ausdrücklich festzustellen. Und so bleibt nur die Frage: ob es da überhaupt noch einen Sinn hat, diesen Kampf fortzusetzen?

Ich selber kann jedenfalls nicht mehr länger die ungeheuren Kosten dieses Kampfes immer nur aus meiner eigenen Tasche tragen und nicht mehr wie bisher mit weiterer restloser Ausnutzung meines persönlichen Kredites dienen, da die großen Schulden, die ich im Interesse unseres Kampfes machen mußte, schon während der letzten 3 Jahre meine ganze Arbeit lähmten — und so stehe ich darum heute vor der eisernen Notwendigkeit, um die Verschwendung und Vergeudung kostbarer Zeit, teurer Geldmittel und wertvoller Arbeitskraft meinerseits in Zukunft zu verhüten, diese ganze aussichtslose Art des Kampfes für die Abschaffung des § 175 von jetzt ab einfach nicht mehr mitzumachen.

Ich habe bereits an anderer Stelle gezeigt — und zwar in meiner Schrift „Gegen die Propaganda der Homosexualität“ — durch wessen Schuld die Sache des § 175 so gründlich verfahren ist. Und ich habe heute das letzte und einzige Mittel angegeben, daß nach dieser Richtung hin endlich wirklich zum Ziele führen wird. —

Aber auch dieses Mittel ist eine Geldfrage, neben einer Sache des persönlichen Mutes, an dem es mir nie gefehlt und nie gemangelt hat. —

Schließlich habe ich Wichtigeres und Besseres zu tun, als mich damit abzuquälen, den Karren der homosexuellen Bewegung wieder aus dem Dreck herauszubringen und mich noch weiter in meinen Blättern mit dem Mist der deutschen Gesetzgebung zu befassen.

Darum habe ich das Erscheinen des EROS bereits vollständig eingestellt, während DER EIGENE nur noch für diejenigen weiter heraus kommt, die unsere Bestrebungen und ihre Bedeutung richtig verstanden haben und die unsere Arbeit und unsere Opfer

DER EIGENE

als Menschen und Männer auch wirklich wert gewesen sind. —
Denn nicht die Abschaffung des § 175 ist unser großes Ziel,
sondern die sittliche und soziale Wiedergeburt der Freundes-
liebe — ihre Wiederanerkennung seitens des Staates und seitens
der Gesellschaft als Kulturfaktor, und die Ausnutzung ihrer
moralischen Kraftenergieen für Haus und Schule, für Volk und
Vaterland — um auch bei uns wieder männlichen Sinn und
Geist, männliche Kraft und Schönheit und männliche Freiheit und
Größe zu erreichen, wie einst in Griechenland. — —